

NACHHALTIGKEIT IM RAMPENLICHT



Nach der ewig langen Coronapause läuft endlich die neue Festival-Saison. Die größten wie das „Tomorrowland in Belgien“ oder „Rock am Ring“ ziehen jedes Jahr hunderttausende Besucher an. Junge Leute reisen durch das ganze Land und sogar um die Welt. Die Lieblingsband einmal

live zu sehen bei ausgelassener Stimmung, das steht auf so mancher Checkliste. Aber Festivals sind nicht nur mit unvergesslichen Momenten verbunden, sondern mit einer enormen Umweltbelastung. YENZ-Redakteur Moritz Tornow hat recherchiert, wie grüne Konzepte für Musikfestivals und Konzerte aussehen können und was ihr selbst tun könnt, um euch umweltbewusster zu verhalten.



Vielleicht hast du selbst schon einmal die schockierenden Mengen an Müll, zurückgelassenen Zelten und Campingausrüstung nach einem Open-Air-Event gesehen. Von der Anreise über die Verpflegung bis hin zur Stromversorgung – das alles verbraucht enorme Mengen an Energie und hinterlässt eine Menge Abfall. Die Umwelt leidet. Doch es gibt Hoffnung: Immer mehr Festivals setzen sich das Ziel, nachhaltiger zu werden und umweltfreundliche Lösungen zu finden. Ein paar von diesen Konzepten zeige ich euch jetzt:



GRÜNE KONZEPTE

Wenn man von „grünen Konzepten“ redet, denkt man zuerst an die Emissionen solcher Veranstaltungen. Zu Recht! Denn im Durchschnitt produziert jeder auf einem Festival um die 50 Kilogramm CO₂ pro Tag. Dazu gehören Auf- und Abbau, Strom, Essen und mehr. Zu Hause läge der Ausstoß nur rund 26,6 Kilogramm pro Tag. Diese Zahlen rechnen noch nicht einmal die Anfahrt mit ein. Da die meisten Festivals nicht gerade vor jedermanns Tür liegen, eignet sich das Auto als Transportmittel. Aber selbst mit dem Bus macht die Anreise 40 Prozent der Belastung aus.

ÖPNV-ANREISE

Trotzdem kann man gegensteuern: Durch Stellplatzreduzierungen und eine Parkgebühr kann man die Besuchenden vom Auto abbringen. Mit einem Rabatt kämen Bahn oder Shuttlebusse deutlich günstiger. Das Ergebnis kann man beim „St. Gallen Festival“ beobachten: 88 Prozent der Anreisenden verzichten auf den Pkw. Klar kann es bequemer sein, bis vor die Tore zu fahren, aber solche Angebote sind nicht nur umweltfreundlicher, sondern auch besser für den Geldbeutel.



Fotos: WendyWeilpexels / SebastianErvilpexels / pixabay

ÖKOSTROM

Am meisten wird der Umwelt mit dem Einsatz von Dieselgeneratoren geschadet. Die sind schnell und leicht überall aufzustellen, weshalb so viele von ihnen im Einsatz sind. Ökostrom hingegen kann aufwendiger zu produzieren sein, muss es aber nicht. Solarzellen sind da eine prima Alternative. Angeschlossen an große Energiespeicher, liefern sie genug Strom für Essensausgaben, Platzbeleuchtungen und Orga-Zelte. Für richtig stromhungrige Geräte wie Bühnenbeleuchtung und Soundanlagen können Windräder zum Einsatz kommen. Die gibt es schon in kleineren Formfaktoren. Bei besonders hohem Verbrauch kommen dann mobile Energiespeicher zum Einsatz. Batterien oder Brennstoffzellen eignen sich, wenn die anderen Optionen nicht verfügbar sind – etwa an wolkigen Tagen oder bei Flaute. Der restliche Bedarf wird vom lokalen Stromnetz gedeckt. Dabei kann extra für Ökostrom bezahlt werden. Das Praktische an der Sache ist, dass nicht nur Veranstalter Solarzellen, Powerbanks oder Windräder verwenden können. Für das eigene Zelt gibt es bereits aufklappbare, kleine Solarmodule. Tragbare Powerstationen oder Minirotoren liefern sogar Strom für alle Handys und den eigenen Wasserkocher.

MÜLLBERGE VERMEIDEN

Beim Aufenthalt muss auch gegen Verschmutzung aller Art vorgegangen werden. Müllberge zu vermeiden, das macht nämlich einen erheblichen Teil des Nachhaltigkeitsprozesses aus. Das liegt vor allem an den wegfallenden Entsorgungsaufwand. Durch das Einführen eines Mehrwegsystems für Flaschen und Teller konnte zum Beispiel das „Breminale“ Festival so rund 8,6 Tonnen CO₂ einsparen. Wasserspender für eigene Flaschen und abwaschbare Plastikteller sollen also die Norm werden. Andernorts werden Pfandsysteme für Zelte eingeführt. Besuchende, die ihr Zelt mitbringen, müssen eine Pfandgebühr zahlen. Das Geld sehen sie erst dann wieder, wenn sie mit dem Zelt auch wieder gehen.

VEGETARISCH ESSEN

Auch bei der Verpflegung wird umgedacht: Manche Festivals legen besonderen Wert auf nachhaltiges Catering und bieten den Besuchenden ein vielfältiges Angebot an vegetarisches oder veganen Speisen. Sie setzen vermehrt auf Zutaten, die bio-zertifiziert und lokal produziert sind. So werden lange Transportwege vermieden und umweltschädlicher Dünger erst gar nicht verwendet. Eine wachsende Anzahl von Food-Trucks und Catering-Unternehmen hat sich schon auf vegetarische und vegane Küche spezialisiert, um den steigenden Bedarf auf Festivals zu decken. Sie bieten eine breite Palette an kreativen und köstlichen Gerichten für jeden Geschmack an. Ob herzhaft-vegane Burger, frische Salate, exotische Gemüsegerichte oder süße Leckereien – die Auswahl ist mittlerweile riesengroß.

LEITFADEN „SOUNDS FOR NATURE“

Um das Thema Nachhaltigkeit in der Festivalbranche weiter voranzutreiben, gibt es auch verschiedene Projekte, die sich für umweltfreundliches Verhalten auf Musikgroßveranstaltungen einsetzen. Ein Beispiel dafür ist die „Sounds For Nature Foundation“, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Naturschutz entstanden ist. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, die Natur und Umwelt auch im Kontext von Musikevents in den Mittelpunkt zu stellen. Veranstaltende haben die Möglichkeit, sich als „Sounds-for-Nature-Festival“ zertifizieren zu lassen. Solche Projekte stellen sicher, dass genauer auf die Einhaltung von Umweltschutzmaßnahmen geachtet wird. Einige Festivals wollen diese Auszeichnung unbedingt und arbeiten aktiv für eine bessere Ökobilanz.



Die gute Nachricht ist, dass sich die Ticketpreise für solche Festivals nicht unbedingt drastisch erhöhen müssen. Durch effiziente Planung und Partnerschaften können nachhaltige Festivals die Kosten im Rahmen halten. Das bedeutet aber auch, dass an manchen Ecken und Enden vom Veranstalter gespart werden muss. Die Mitarbeitenden bekommen das am ehesten zu spüren. Löhne könnten gekürzt werden, oder es wird deutlich mehr auf ehrenamtliche Arbeit gesetzt. Wenn nicht genug Leute gefunden werden, die bereit sind für wenig Geld zu arbeiten, kann man das als Besuchender merken: Es ist weniger als sonst aufgebaut, Schlangen werden länger, oder Müll liegt vermehrt herum. Der ganze Ablauf im Hintergrund kann schwerfälliger werden.

Das ist aber kein Muss, wenn die Gäste bereit sind mehr zu zahlen oder selbst mit anzupacken. Eine Möglichkeit ist das „Crowdfunding“. Eine große Gruppe zahlt im Voraus ab und zu schon mal extra, damit die Gesamtkosten für alle anderen niedrig bleiben. Passieren tut das oft bei kleineren Festivals, die sowieso ein niedriges Budget haben. Viel wichtiger ist es, dass große Veranstaltungen auf umweltfreundlichere Optionen umsteigen. Dort sind die Auswirkungen nämlich deutlich höher, nicht nur wegen der großen Besucherzahlen. Sie können ein Beispiel für andere Festivals sein und den Trend zukunftsfähiger machen.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Natürlich ist es schwierig, alle Konzepte auf einmal umsetzen. Große Festivals sind meistens an abgelegenen Orten, wo man nicht alles einfach hinschleppen kann. Vielleicht ist das Auto dort eine bessere Alternative. Vielleicht lässt sich auch nicht an jedem Ort jedes Konzept umsetzen. Es muss nicht immer das Ziel sein, alles grün zu machen. Wichtig ist, dass versucht wird, einzelne Dinge nach Möglichkeit umweltfreundlicher und besser zu gestalten.

Was ihr tun könnt, um euch beim Festivalbesuch umweltgerecht zu verhalten:

- ✓ Möglichst mit ÖPNV anreisen
- ✓ Wenn das Auto sein muss, Fahrgemeinschaften bilden
- ✓ Müll möglichst vermeiden und trennen
- ✓ Vegetarische Gerichte essen
- ✓ Wasser in eigene Flaschen abfüllen
- ✓ Biologisch abbaubare Mülltüten verwenden
- ✓ Solarbetriebene Powerbanks im Zelt nutzen
- ✓ Plastikflaschen und -becher vermeiden
- ✓ Zigarettenstummel nicht auf den Boden werfen (die verschmutzen das Grundwasser)